



**Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg**  
**Fakultät für Klinische Medizin Mannheim**  
**Dissertations-Kurzfassung**

**Die „Kriegsneurose“ in deutschsprachigen Fachzeitschriften der  
Psychiatrie und Neurologie von 1889 - 1922**

Autor: Frank Heinz Siegfried Lembach  
Einrichtung: Querschnittsbereich Geschichte, Theorie und Ethik der  
Medizin  
Doktorvater: Prof. Dr. A. W. Bauer

In dieser Arbeit werden die Therapieformen aufgezeigt, welcher sich die Psychiatrie während des Ersten Weltkrieges in den Armeen Deutschlands und Österreich-Ungarns bediente, um einer Erkrankung Herr zu werden, die bis dahin recht wenig Beachtung gefunden hatte – der „Kriegsneurose“. Diese trat im Ersten Weltkrieg in einer noch nie dagewesenen Vielfalt von Symptombildern auf, wobei vor allem der durch den Granatbeschuß auf die Psyche des Menschen einwirkende Streß als ursächlicher Faktor angesehen werden konnte und den Begriff „shell-shock“ oder „Granatschock“ prägte. Unter den Konversionsneurosen fanden sich oftmals Bewegungsstörungen wie Lähmungserscheinungen oder Zittern.

Bei der Vielzahl der dargebotenen Krankheitsbilder waren die Grenzen zwischen Neurosen, Simulation und Gesundheit fließend und der Verdacht der Simulation allgegenwärtig. Dieser Problematik mußte sich die Militärpsychiatrie stellen.

In dieser Zeit fühlten sich die behandelnden Ärzte besonders dem Staat, seinen Zielen und Idealen gegenüber verpflichtet, so daß sie in den Konflikt gerieten, den Mensch diesen unterordnen zu müssen.

Die Behandlungsmethoden zeichneten sich, abgesehen von der Psychoanalyse, durch ein alle verbindendes Merkmal aus, die Suggestion. Diese hatte zum Ziel, die Fügsamkeit des Soldaten gegenüber dem Staat und dessen militärischen Gesichtspunkten zu gewährleisten. Dabei trat vor allem die von Stabsarzt Fritz Kaufmann beschriebene Methode der Faradisation mittels elektrischer Ströme in den Vordergrund. Die Kriegsneurotiker erhielten Elektroschocks, denen sich militärische Kommandos anschlossen, bis sie die Flucht aus der Krankheit in die Gesundheit antraten und freiwillig an die Front zurückkehrten. Dieser Therapie lag die Annahme zugrunde, den durch einen Kriegsschock erkrankten Soldaten mittels eines Gegen(elektro)-Schocks wieder von seiner Erkrankung zu heilen. Die durchschlagenden Erfolge blieben jedoch aus, so daß alternative Wege der Behandlung gesucht wurden. Hier ist vor allem Nonne aus Hamburg zu erwähnen, der mittels Hypnose die Soldaten nach wenigen Sitzungen symptomfrei machte. Frontfähigkeit wurde jedoch nur in wenigen Fällen erreicht, so daß man sich im Kriegsministerium schließlich damit zufrieden geben mußte, die Arbeitsfähigkeit und Resozialisierung der Soldaten zu sichern, um dem Staat keinen größeren volkswirtschaftlichen Schaden durch etwaige Rentenansprüche der Kriegsneurotiker zuzufügen. Da die Methoden der Suggestion mit und ohne elektrische Maßnahmen den langfristig erhofften Erfolg schuldig blieben, wurde man auf die Psychoanalyse Freuds aufmerksam. Allen voran war es Simmel, der mit einer an die Psychoanalyse heranreichenden Behandlungsform, welche von Breuer und Freud entwickelt und als kathartische Methode bezeichnet wurde, Erfolge verzeichnen konnte. Er veranlaßte die Patienten, ihre Träume zu Papier zu bringen, um dann in der Hypnose - sich der Hypermnesie der Patienten bedienend - die unbewußten Konflikte anzusprechen und aufzudecken. Das traumatische Ereignis wurde also in Hypnose aufs Neue durchlebt, hierbei konnte der eingeklemmte Affekt gelöst werden, der Patient sich abreagieren und Symptombfreiheit erreichen.

Das Interesse der Militärpsychiatrie an der Psychoanalyse kam allerdings zu spät, da das Kriegsende und der Zusammenbruch der Systeme das Vorhaben, spezielle Stationen zur psychoanalytischen Behandlung von Kriegsneurotikern einzurichten, zunichte machte.

Die Unterordnung der Medizin unter den Staat im Ersten Weltkrieg führte zu einem Abhängigkeitsverhältnis des Arztes dem Militär gegenüber, welches der traditionellen Auffassung einer unparteiischen und humanen Medizin, die vor allem das Wohl des Patienten zu berücksichtigen hat,

im Wege stand und sowohl die Sichtweise der Kriegsneurosen als auch deren Behandlung stark beeinflusste.